



> Deutschland > Verteidigungsminister Boris Pistorius: »Aufgebläht ist ein hässliches Wort. Aber ja, 3000 Leute



Sozialdemokrat Pistorius im Bendlerblock Foto: Andreas Chudowski / DER SPIEGEL

Boris Pistorius über sein Ministerium und zaudernde Partner

S+ »Aufgebläht ist ein hässliches Wort. Aber ja, 3000 Leute sind sehr viele«

Könnte Deutschland einen Angriff abwehren? Hier erklärt Verteidigungsminister Pistorius, wie viele Panzer tatsächlich geliefert werden, wie er sein Haus aufräumen will – und was sich bei den Streitkräften dringend ändern muss.

Von **Matthias Gebauer** und **Konstantin von Hammerstein**

17.02.2023, 09.54 Uhr

S+ Artikel zum Hören • 13 Min



SPIEGEL: Herr Pistorius, Sie sind der 20.

Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland.

Welcher Ihrer Vorgänger ist ein Vorbild für Sie?

Pistorius: Spontan fallen mir zwei ein: Peter Struck und Helmut Schmidt.

SPIEGEL: Warum?

Pistorius: Wegen ihrer Art, die Dinge anzupacken. Wegen ihrer Nähe zur Truppe, und weil sie Pragmatiker waren. Da gab es sicherlich auch andere, wie zum Beispiel Volker Rühle. Aber den beiden Sozialdemokraten Struck und Schmidt fühle ich mich als SPD-Mann näher.

SPIEGEL: Wenn im Bendlerblock ein neuer Minister übernimmt, bringen sich sofort Horden von Einflüsterern in Stellung. Wie können Sie sich als Neuling vor falschem Rat schützen?

Pistorius: Durch meine Erfahrung. Jetzt gar nicht in diesem Amt, die habe ich ja nicht. Aber meine politische Erfahrung auf den unterschiedlichsten Ebenen schützt mich davor, zu schnell auf alle möglichen Ratgeber zu hören. Man lernt sehr schnell zu unterscheiden und auch zu hinterfragen. Wer hat welches Interesse bei dem, was er mir rät?

SPIEGEL: Das Verteidigungsministerium gilt mit über 3000 Männern und Frauen als aufgebläht und wegen seiner verkorksten Strukturen als unführbar. Auch deshalb sind die meisten Ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger gescheitert. Wie wollen Sie dieses Problem lösen?

Pistorius: »Aufgebläht« ist ein hässliches Wort. Aber ja, 3000 Leute an zwei Standorten in Bonn und Berlin sind tatsächlich sehr viele. Und ja, wir werden uns auch die Strukturen des Ministeriums ansehen müssen. Es muss wieder eindeutige Verantwortlichkeiten mit klaren Abgrenzungen

geben und keine Parallelstrukturen. Wir brauchen eine zentrale Stelle, die Entscheidungen steuert und koordiniert.

SPIEGEL: Werden Sie im Ministerium Stellen abbauen?

Pistorius: Ich will vor allem die Abläufe beschleunigen und auf das Wesentliche reduzieren. Da fängt man sinnvollerweise nicht mit dem Abbau von Stellen an, sondern sieht sich erst mal die Strukturen an. Da geht's los, und dann schließe ich nicht aus, dass am Ende Stellen frei werden, die man an anderer Stelle effektiver einsetzen kann.



Pistorius im Verteidigungsministerium Foto: Andreas Chudowski / DER SPIEGEL

»Sie können nur gut führen, wenn Sie sich auch beraten lassen und zuhören.«

Boris Pistorius

SPIEGEL: Die Zeitenwende hängt entscheidend davon ab, ob die Bundeswehr ihr Beschaffungsproblem in den Griff bekommt. Ihre Vorgängerin [Christine Lambrecht](#) **S+** hat sich an dieses Problem nicht herangetraut und dadurch über ein Jahr verschwendet. Trauen Sie sich?

Pistorius: Dass ich jetzt das Beschaffungsamt auflöse, werden Sie nicht ernsthaft von mir erwarten in Zeiten, in denen wir viel beschaffen müssen. Aber auch da geht es um Abläufe, Strukturen, die Geschwindigkeit und die Methoden, die nach dem russischen Überfall auf die Ukraine einfach nicht mehr in die Zeit passen. Da gehen wir jetzt ran.

SPIEGEL: Ist diese Herkulesaufgabe mit der alten Mannschaft zu stemmen?

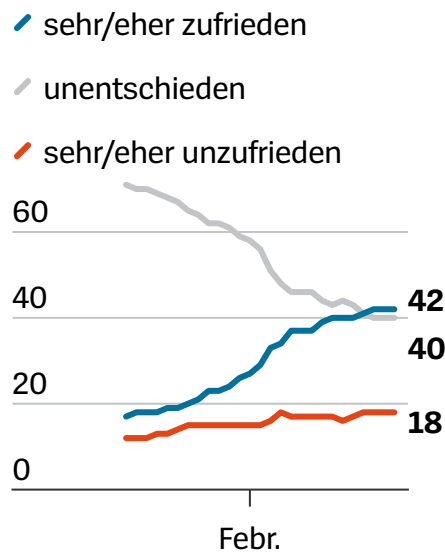
Pistorius: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man über Personal nicht in den ersten drei, vier Wochen entscheiden sollte. Ich schaue mir lieber die Abläufe an und entscheide nach einer gründlichen Abwägung, ob und welche Veränderungen es möglicherweise geben muss.

SPIEGEL: Das Verteidigungsministerium muss eine Großorganisation mit 265.000 Männern und Frauen führen. Was bedeutet »Führung« für Sie?

Pistorius: Wenn Sie führen wollen, können Sie nicht einfach sagen, ich habe ein Amt und damit die Autorität, und deshalb habe ich recht. So funktioniert das nicht. Sie können nur gut führen, wenn Sie sich auch beraten lassen und zuhören. Aber gleichzeitig entscheidungsfreudig und mutig sind. Vor allem brauchen Sie den Blick für die Menschen, die hier arbeiten.

Raketenstart

»Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit des Bundesverteidigungsministers, Boris Pistorius?«, seit Amtsantritt, Angaben in Prozent



5 Quelle: Civey-Umfrage für den SPIEGEL, Befragungszeitraum vom 20. Jan. bis 15. Febr. 2023; Befragte: je mindestens 5000; die statistische Ungenauigkeit der Umfrage liegt bei 2,5 bis zu 3 Prozentpunkten

SPIEGEL: Als der Kanzler Ihnen das Verteidigungsministerium angeboten hat – welchen Auftrag hat er Ihnen mitgegeben?

Pistorius: Der ergab sich ja schon aus der Frage: Bist du bereit, dieses Amt in meinem Kabinett zu übernehmen? Und ich habe Ja gesagt.

SPIEGEL: Das war's?

Pistorius: Das war's. Es war doch klar, dass er die Zeitenwende umgesetzt haben will. Ich will das auch. Er sieht, dass die Bundeswehr nicht so dasteht, wie sie dastehen könnte und müsste. Und er will jemanden haben, der das ändert.

SPIEGEL: Auf der Bundeswehrtagung im September erklärte Olaf Scholz, Deutschland sei bereit, »an führender Stelle Verantwortung zu übernehmen für die Sicherheit unseres Kontinents«. Er hat damit eine Debatte über den Begriff »Führungsmacht« ausgelöst. Was verstehen Sie selbst unter einem deutschen Führungsanspruch?

Pistorius: Ich glaube, dass die größte Volkswirtschaft in Europa in vielen Bereichen eine führende Rolle übernehmen muss, weil wir sie im Gegensatz zu kleineren und schwächeren Ländern auch ausfüllen können.

SPIEGEL: Was heißt das konkret?

Pistorius: Wir wollen gemeinsam mit Frankreich und den anderen Europäern klären, welchen Weg wir künftig einschlagen wollen. Dabei schauen wir natürlich auch darauf, wie sich die USA künftig aufstellen. Dass sie an unserer Seite stehen, ist unbestritten. Und das ist gut so. Künftig stellt sich die Frage, wie sich die Rolle der USA in den nächsten fünf, zehn oder fünfzehn Jahren weiterentwickeln wird. Der Indopazifik wird geopolitisch immer wichtiger für die Amerikaner. Es muss klar sein, wer übernimmt in welcher Region der Welt mehr Verantwortung. Dafür muss eine neue Balance gefunden werden. Und auch die Europäer werden möglicherweise auf ihrem Kontinent mehr Verantwortung übernehmen müssen als heute und damit eine neue Rolle wahrnehmen. Darauf sollten wir uns vorbereiten.

SPIEGEL: Mal angenommen, die Amerikaner würden sich unter einer neuen Administration aus Europa zurückziehen. Könnte Europa deren Rolle überhaupt übernehmen?

Pistorius: Vielleicht. Aber fragen Sie mich nicht, wann. Das ist ein langer Weg.

»Da gab es Polen und ein paar andere, die nach vorne geprescht sind.«

Boris Pistorius

SPIEGEL: In der Nato wird die Waffenhilfe für die Ukraine als Gradmesser des deutschen Führungsanspruchs gesehen. In der Panzerfrage hat Berlin nun nach langem Zögern die Führung übernommen – und ist erst einmal gescheitert. Was ist da schiefgelaufen?

Pistorius: Ich bin ja an meinem ersten Arbeitstag nach Ramstein geflogen und habe erwartet, dass ich da vielen Vertretern von Nationen gegenüber sitze, die von mir ein Okay für die Lieferung von vielen Leopard in die Ukraine haben wollten.

SPIEGEL: Wie war es tatsächlich?

Pistorius: Es war mitnichten so. Da gab es Polen und ein paar andere, die nach vorne geprescht sind. Aber viele waren eben sehr viel zurückhaltender und hatten sich mit der Frage noch nicht abschließend beschäftigt. Das hat mich überrascht, denn ich hatte nach der öffentlichen Berichterstattung anderes erwartet. Dann haben wir uns in Deutschland vier Tage später öffentlich verpflichtet, und dann hätten die Zusagen anderer kommen müssen.

SPIEGEL: Sie meinen die Zusagen anderer Länder, Leopard zu liefern. Was passierte?

Pistorius: Die Zusagen kamen nicht in der erhofften Größenordnung. Das hat mich gewundert.

SPIEGEL: Was ist denn jetzt der Stand der Dinge?

Pistorius: Meine portugiesische Kollegin hat zugesagt, drei Leopard 2 A 6 zu geben. Das ist für ein Land wie Portugal nicht wenig. Wir haben ihnen dafür im Gegenzug angeboten, sie zusammen mit Krauss Maffei Wegmann bei der Instandsetzung anderer Panzer zu unterstützen, sodass sie ihre Bestände wieder auffüllen können. Zusammen mit unseren 14 Panzern können wir jetzt also 17 liefern.

SPIEGEL: Ist es denkbar, dass Deutschland sein Angebot noch einmal erhöht?

Pistorius: Ich schließe erst mal nichts aus. Aber Deutschland hat sich verpflichtet, bis zum Jahr 2025 eine vollausgestattete Division aufzustellen. Wir reden über den Schutz der Ostflanke der Nato. Ich muss doch die Verteidigungs- und Einsatzbereitschaft aufrechterhalten. Nehmen Sie das Flugabwehrsystem Patriot. Wir haben im Moment noch genau eines dieser Systeme in Deutschland. Wenn ich das jetzt auch noch rausgebe, kann ich nicht mal mehr üben. Und wenn ich nicht mehr üben kann, kann ich auch nicht mehr ukrainische Soldaten ausbilden. Viele dieser Diskussionen sind deshalb einfach nicht vom Ende her gedacht.



Pistorius, SPIEGEL-Redakteure Gebauer, Hammerstein Foto: Andreas Chudowski / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Das Panzerbataillon in Augustdorf soll jetzt den Großteil seiner Leopard 2 an die Ukraine abgeben. Wann können die Soldaten mit Ersatz rechnen?

Pistorius: Mein Bestreben ist, dass die Verträge mit der Rüstungsindustrie bis zum Sommer unterschriftsreif sind. Wir haben Zusagen gemacht, und im Vertrauen darauf bestellen die Unternehmen jetzt schon Stahl und Triebwerke. Zur

Wahrheit gehört: Panzer haben eine Lieferzeit von mindestens zwei, zweieinhalb Jahren. Wenn ich wüsste, ich kriege in einem Jahr alle meine Leos ersetzt, könnte ich großzügiger sein mit der Hilfe für die Ukraine.

SPIEGEL: Sie sind der erste Verteidigungsminister seit Langem, der sich mal wieder mit Vertretern der Rüstungsindustrie getroffen hat.

Pistorius: Ja, warum denn nicht? Ich habe keine Berührungsängste mit der Rüstungsindustrie. Warum sollte ich auch? Ich glaube, jeder von uns würde das Geld lieber für andere Dinge ausgeben. Ich bin ein Kind des Kalten Krieges und war erleichtert, als er 1990 vorbei war. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass ich mal in so einer Funktion Milliarden für Waffen ausgeben muss. Aber die Welt erfordert das nun mal. Das ist eine hässliche Entwicklung.

SPIEGEL: In der Nato wird der Führungsanspruch Deutschlands vor allem an der Bereitschaft gemessen, die Bundeswehr mit ausreichend Geld auszustatten. Trotz des 100-Milliarden-Sondervermögens hat Deutschland bis heute das Zwei-Prozent-Ziel der Nato nicht erfüllt. Können Sie eine verbindliche Zusage machen, wann wir das schaffen?

Pistorius: Nein. Der Bundeskanzler, SPD-Chef Lars Klingbeil und ich sind uns einig, dass wir das Zwei-Prozent-Ziel erreichen müssen. Mindestens. Eigentlich kann es nur die Basis sein, auch darüber sind sich längst alle einig. Wie weit wir dann darüber hinauskommen und wann wir das erreichen, steht auf einem anderen Blatt.

SPIEGEL: Was bedeutet das für den kommenden Haushalt, der in den nächsten Wochen verhandelt wird?

Pistorius: Wir brauchen eine Erhöhung des laufenden Etats. Jedes Gerät, das wir neu aus dem Sondervermögen beschaffen, muss instand gehalten werden, dazu kommen die Betriebskosten. Allein dadurch steigen schon die laufenden Ausgaben. Wenn Sie neue Panzer, Haubitzen oder Seefernaufklärer bestellen, kostet das alles in der

Unterhaltung wieder Geld. Und wenn das Geld dafür oder für die Personalgewinnung fehlt, werden wir in den nächsten Jahren vor Problemen stehen. Das muss man sich einfach jetzt klarmachen und die Weichen entsprechend stellen.

»Ich halte nichts von einem Überbietungswettbewerb.«

Boris Pistorius

SPIEGEL: Innerhalb der Nato wollen viele Nationen die Latte noch höher legen. Jedes Mitgliedsland müsste dann drei statt zwei Prozent seiner Wirtschaftsleistung in die Verteidigung investieren. Deutschland müsste seine Ausgaben dafür auf 80 Milliarden Euro steigern.

Pistorius: Jedes Nato-Mitgliedsland kann das natürlich machen, aber ich halte nichts von einem Überbietungswettbewerb. Wenn wir uns darauf verständigen würden, dass wir in Zukunft über den zwei Prozent liegen, ist es gut. Viel wichtiger ist doch die Frage, ob man Waffensysteme standardisieren oder Munition gemeinsam beschaffen könnte, um die Bestände in den Depots endlich verlässlich aufzufüllen.

SPIEGEL: Als Verteidigungsminister können Sie doch gegen drei Prozent eigentlich nichts haben?

Pistorius: Natürlich, als Verteidigungsminister bin ich für die Bundeswehr verantwortlich, aber das heißt nicht, dass ich meine politische Verantwortlichkeit für alles andere aus dem Blick verliere. Es gibt auch noch andere Aufgaben in diesem Land zu erfüllen – die Bekämpfung der Klimakatastrophe, Bildung, Forschung, die Digitalisierung. Es geht für mich als Verteidigungsminister zuallererst darum, die Verteidigung unseres Landes sicherzustellen.

SPIEGEL: Die Nato hat in den letzten Monaten ein neues strategisches Konzept beschlossen, nach dem das Bündnis in

Zukunft einen Großkonflikt wie den mit Russland bewältigen können muss und zusätzlich eine Auslandsmission wie in Afghanistan. Was bedeutet dieser Anspruch für die Bundeswehr?

Pistorius: Diese strategische Ausrichtung ist der Ausgangspunkt, um die nationalen Fähigkeiten zu definieren und die Lücken zu erkennen, die es gibt. Das ist ein Prozess, der jetzt in allen Nato-Streitkräften beginnt. Wir machen das auch, aber wo der endet und was das am Ende bedeutet, wird sich zeigen. Da möchte ich nicht vorgreifen. Klar ist, dass wir uns anders als in den letzten drei Jahrzehnten wieder mit dem Szenario einer militärischen Auseinandersetzung beschäftigen müssen. Wir müssen uns wieder als Bündnis- und Verteidigungsarmee verstehen und deshalb vieles anders machen als bisher.

SPIEGEL: Was bedeutet das?

Pistorius: Dass wir keine Zeit verlieren sollten. Zusammen mit den anderen Streitkräften in Europa und auch den Amerikanern müssen wir unsere Bundeswehr so aufstellen, dass wir einen Angriff auf das Bündnisgebiet abwehren könnten. Das klingt völlig aus der Zeit gefallen, und ich hätte nicht gedacht, dass ich das mit 62 noch mal würde sagen müssen. Aber es ist die Realität.

Mehr zum Thema

5+ **Zeitenwende bei der Bundeswehr: Heerjemine – wie schlimm es um die Truppe wirklich steht** Von Matthias Gebauer und Konstantin von Hammerstein

5+ **Ausbildung in Deutschland: So trainieren ukrainische Soldaten mit der Patriot-Flugabwehr** Von Konstantin von Hammerstein

5+ **Pistorius bei Leopard-Einheit: »Sie müssen verzichten, damit die Ukraine gewinnen kann«** Aus Augustdorf berichten Matthias Gebauer und Konstantin von Hammerstein

SPIEGEL: Die wichtigste sicherheitspolitische Herausforderung für das Bündnis und auch für Deutschland wird auf absehbare Zeit der Krieg in der Ukraine bleiben. Der Kanzler sagt, Russland dürfe nicht siegen, während Sie davon sprechen, man helfe der Ukraine, damit sie den Krieg gewinnen könne. Ist das mehr als nur ein semantischer Unterschied?

Pistorius: Nein, ist es nicht.

Politik

[Abo](#)

nicht durchkommen darf.

SPIEGEL: Sehen Sie sich in der Lage, ein Ziel dieses Krieges zu definieren?

Pistorius: Eine Aussage darüber möchte ich mir nach weniger als einem Monat im Amt nicht anmaßen.

SPIEGEL: Herr Pistorius, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. **S**

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

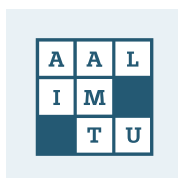
Verwandte Artikel

- **S+** Die vielen Fehler der Christine Lambrecht: Die Null-Bock-Ministerin

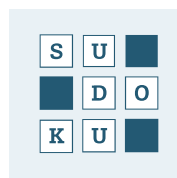


Kostenlose Online-Spiele

[mehr Spiele](#)



Solitaire



Sudoku



Mahjong



Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine

ANZEIGE

Mister Spex Gutscheine

Lampenwelt Gutscheine

Conrad Gutscheine

BELViNi Gutscheine

[Top Gutscheine](#) [Alle Shops](#)

Auto

Bußgeldrechner

Firmenwagenrechner

Job

Brutto-Netto-Rechner

Jobsuche

Kurzarbeitergeld-Rechner

Studienfächer erklärt

Finanzen

Gehaltsvergleich

[Immobilienbewertung](#)

[Studium und Finanzen](#)

[Versicherungen](#)

[Währungsrechner](#)

Freizeit

[Bücher bestellen](#)

[Eurojackpot](#)

[Ferientermine](#)

[GlücksSpirale](#)

[Gutscheine](#)

[LOTTO 6aus49](#)

[Seniorenportal](#)

[Spiele](#)

[Das tägliche Quiz](#)

Alle Magazine des SPIEGEL

[DER SPIEGEL](#)

[SPIEGEL CHRONIK](#)

[SPIEGEL
GESCHICHTE](#)

[SPI
COACH](#)

SPIEGEL Gruppe

[Abo](#) [Abo kündigen](#) [Shop](#) [manager magazin](#)

[Harvard Business manager](#) [buchreport](#) [Werbung](#) [Jobs](#) [MANUFAKTUR](#)

[SPIEGEL Akademie](#) [SPIEGEL Ed](#)

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [Nutzungsbedingungen](#) [Cookies & Tracking](#)

[Newsletter](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#) [Text- & Nutzungsrechte](#)



Facebook



Twitter



Wo Sie uns noch folgen können